

# Haltungen zum Islam in Zeiten des Terrorismus

Muslimfeindlichkeit in der Schweiz ist heute nicht verbreiteter als vor der Terrorwelle, die Europa seit den Anschlägen in Paris von 2015 beherrscht. Trotzdem sind Muslime heute häufig Opfer von Diskriminierung. Eine polarisierte Debatte über den Islam könnte die Hemmschwelle für solches Verhalten verringert haben.

Von Darius Farman und Enzo Nussio

Seit dem Aufstieg des «Islamischen Staates» und einer Welle von Anschlägen in Westeuropa steht der Zusammenhang zwischen dem Islam als Religion und der Anwendung von Gewalt im Zentrum der politischen Debatte. Obwohl in der Schweiz in der jüngeren Vergangenheit kein nennenswerter Anschlag stattgefunden hat, sorgt man sich auch hierzulande um das Phänomen der dschihadistischen Radikalisierung und der Rückkehr von so genannten «Foreign Fighters». Aus diesem Grund haben die Schweizer Behörden, im Gleichtakt mit anderen europäischen Nationen, verschiedene Massnahmen ergriffen, um dem Terrorismus vorbeugend entgegenzuwirken. Dazu gehören die verstärkte Koordination zwischen Kantonen und dem Bund unter der Leitung des Schweizer Sicherheitsverbands (SVS), juristische Massnahmen für eine erleichterte Strafverfolgung, intensiviertere internationale Kooperation, der Ausbau des Nachrichtendienstes und ein Nationaler Aktionsplan zur Prävention von gewalttätigem Extremismus (PVE).

## Meinung zum Islam heute

Wie haben sich die Terrorwelle und die damit verbundene Debatte um behördliche Gegenmassnahmen auf die Haltungen zum Islam und zu Muslimen in der Schweiz ausgewirkt? Diese Frage ist relevant, denn empirische Studien zeigen, dass Diskriminierung ein wichtiger Beweg-



Demonstranten zünden am 29. November 2009 vor dem Bundeshaus in Bern Kerzen an, nachdem die Schweiz den Bau von Minaretten verboten hat. *Michael Buholzer / Reuters*

grund für dschihadistische Radikalisierung sein kann. Kürzlich durchgeführte Umfragen zeigen negative Haltungen auf. Anfang 2017 wurden rund 1200 Personen für die Studie «Sicherheit 2017» der Militärakademie an der ETH Zürich und des CSS befragt, ob sie den Islam für eine Gefahr für die Sicherheit der Schweiz halten. Fast die Hälfte der Befragten (47%) antwortete mit einem Ja.

Doch ist diese verbreitete negative Haltung auf das Zeitalter des dschihadisti-

schen Terrorismus, das mit den Anschlägen vom 11. September 2001 in den USA eingeläutet wurde, und insbesondere auf die Terroranschläge in Westeuropa zurückzuführen? Eine schlüssige Antwort auf diese Frage gibt es nicht, da keine einheitlichen Messungen von Einstellungen zum Islam und Muslimen vorhanden sind. Zudem mag sich auch die Befangenheit der Befragten im Hinblick auf das Thema Islam im Verlaufe der Jahre verändert haben. Die Annahme der Minarett-Initiative im Jahr 2009 beispielsweise könnte dazu bei-

getragen haben, dass sich Menschen in der Schweiz weniger gehemmt fühlen, eine negative Haltung zum Islam in einer Befragung zu offenbaren.

### Muslimfeindlichkeit bleibt stabil

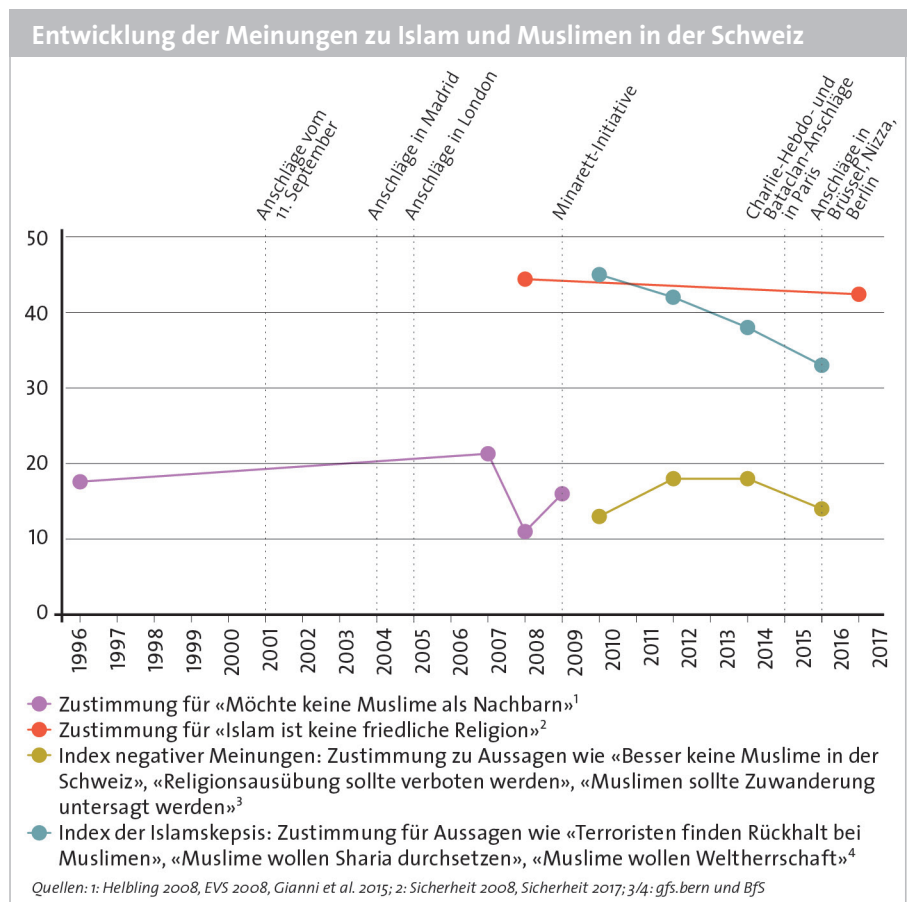
Ein Blick auf verschiedene Umfragen zeigt, dass über den längeren Zeitraum seit den 1990er-Jahren trotz zwischenzeitlichen Schwankungen keine Häufung von negativen Haltungen stattgefunden hat. Die Grafik zeigt zudem, dass Meinungen gegenüber dem Islam als abstrakter Religion deutlich negativer sind als Meinungen zu Muslimen als sichtbare Bevölkerungsgruppe.

Im Jahr 1996, also noch vor den Anschlägen auf die Twin Towers in New York, befanden 18% der Befragten der World Values Survey in der Schweiz, dass sie keine Muslime als Nachbarn haben wollten. Im Jahr 2009 machten 16% der Befragten die gleiche Aussage. Dies ist kein merklicher Unterschied. Im Jahr 2008, nach grösseren Anschlägen in Madrid (2004) und London (2005), befanden 44% der Befragten der jährlichen Studie «Sicherheit» (MILAK/CSS), dass der Islam keine friedliche Religion sei. Anfang 2017, als der dschihadistisch inspirierte Terrorismus nach Anschlägen in Paris, Brüssel und Berlin deutlich ins Bewusstsein der Schweizer vordrang, sagten 42%, dass der Islam nicht friedlich sei.

Aus Sicht dieser kursorischen Datenpunkte sind islamkritische oder muslimfeindliche Haltungen also nicht häufiger geworden im Zeitalter des Dschihadterrorismus. Nach der Minarett-Initiative von 2009, die viel Staub aufgewirbelt hat, schien die Islamskepsis sogar zeitweilig abzunehmen. Wie die Grafik zeigt, ist die Islamskepsis bis ins Jahr 2016, also kurz nach grossen Anschlägen in Frankreich und Belgien, sogar kontinuierlich von 45% auf 33% gesunken. Die Methodik zur Erhebung der verschiedenen hier präsentierten Datenpunkte ist zwar nicht immer identisch, aber alle Umfrage-Reihen deuten auf einen stabilen oder absteigenden Trend hin.

### Paris-Anschläge ohne Einfluss

In früheren Fällen von Terrorattacken im Ausland, besonders nach dem Anschlag vom 11. September 2001, wurde wiederholt festgestellt, dass es in betroffenen Ländern zu einer Art Heimat- oder Wir-Reflex kommen kann. Im Moment eines Gewaltschocks klammern sich Menschen



## Die Berichterstattung zu Muslimen ist seit den Terroranschlägen im Jahr 2001 geradezu explodiert.

dabei an Vertrautes und distanzieren sich von allem, was als fremd empfunden wird. So erklärt sich beispielsweise die überwältigende Zustimmung zu Präsident George W. Bush nach dem Anschlag von 2001,

und auch die negativeren Haltungen gegenüber Muslimen in den USA. Jedoch waren nicht nur Muslime, sondern auch andere, als fremd wahrgenommene Bevölkerungsgruppen von grösseren Vorurteilen betroffen, zum Beispiel Mexikaner.

Ein künftiger Anschlag in der Schweiz könnte zu einem ähnlichen Heimatreflex führen. Grössere Solidarität mit Institutionen, welche die eigene Identität repräsentieren, und erhöhte Distanz gegenüber fremdartig empfundenen Gruppen wie Muslimen könnten das Resultat sein. Anschläge, die in Nachbarländern stattfanden

und in der Schweiz grosse Betroffenheit auslösten, haben allerdings keine solchen Verschiebungen zur Folge gehabt. Dies lässt sich aus Umfragedaten aus der Schweiz schliessen, die direkt vor und nach dem Charlie-Hebdo-Anschlag im Januar 2015 (European Social Survey) und vor und nach dem Bataclan-Anschlag im November 2015 (Selects 2015) erhoben wurden. Die Proportion von negativen Haltungen zu Muslimen und zur Immigration blieb in den Tagen nach diesen Anschlägen im Vergleich zu vorher unverändert.

Weder im längeren Zeitraum seit den 1990er-Jahren noch nach einzelnen Attacken in Nachbarländern sind negative Haltungen zum Islam und Muslimen in der Schweiz also häufiger geworden. Dies hat auch damit zu tun, dass der Islam als Religion und Muslime als Bevölkerungsgruppe bereits vor den Anschlägen vom 11. September 2001 eher negativ betrachtet wurden. Umfragedaten aus Westeuropa aus der Zeit gegen Ende der 1990er-Jahre zeigen, dass Befragte gegenüber «Muslimen» als Nachbarn eine negativere Haltung hatten als gegenüber «Immigranten».

Ähnliches bringt eine Umfrage von 2016 zum «Zusammenleben in der Schweiz» des Bundesamts für Statistik (BfS) zum Ausdruck: rund 14% der Befragten standen der muslimischen Bevölkerungsgruppe negativ gegenüber. Für schwarze und jüdische Bevölkerungsgruppen waren es 10% respektive 8%.

### Eine Art von Fremdenfeindlichkeit

Trotz einer relativ grösseren Voreingenommenheit gegenüber Muslimen ist Muslimfeindlichkeit eine spezifische Ausprägung von Fremdenfeindlichkeit. Dies haben mehrere Studien zum Ausdruck gebracht. Ähnliche Faktoren führen sowohl zu Muslim- als auch zu Fremdenfeindlichkeit: Menschen aus ruralen Gebieten, mit höherem Alter und tieferem Bildungsniveau sind skeptischer gegenüber Fremden und Muslimen. Die politische Kultur einer Gemeinde, das heisst die vorherrschenden Einstellungen in Bezug auf die politische Ordnung und Gesellschaft, ist dabei ebenfalls prägend für die Meinungen zum Islam. Dieser Zusammenhang kann festgestellt werden, wenn das Abstimmungsverhalten der Herkunftsgemeinden von kürzlich befragten Schweizer Bürgerinnen und Bürgern in Betracht gezogen wird.

In der Studie «Sicherheit 2017» haben – wie oben erwähnt – 47% der Umfrageteilnehmenden bejaht, dass der Islam eine Gefahr für die Sicherheit der Schweiz darstelle. Auffallend ist dabei, dass das Abstimmungsverhalten der Herkunftsgemeinden der Befragten zu Einwanderungsthemen seit den 1990er-Jahren stark mit den aktuellen individuellen Meinungen zum Islam assoziiert ist, obwohl der Islam damals in der öffentlichen Debatte noch keine Rolle spielte (siehe Grafik). Bei der Asylinitiative von 1996 beispielsweise, welche auf eine Einschränkung der Rechte von Asylsuchenden abzielte, stimmten landesweit 46.3% mit Ja. Die Teilnehmenden der Umfrage von 2017, die aus einer Gemeinde stammen, die dieser Initiative mit mehr als 46.3% zugestimmt hat, sehen den Islam heute als deutlich gefährlicher an als die Teilnehmenden aus Gemeinden, die eher ausländerfreundlich abgestimmt haben (51.6% versus 39.8%). Eine ähnliche Tendenz gibt es auch bei anderen Abstimmungen zu Ausländer- und Immigrations-themen seit den 1990er-Jahren – das Abstimmungsverhalten ist bekanntlich relativ konstant. Dort, wo die Gemeinde eher ausländerfreundlich abgestimmt hat, haben die Befragten weniger Angst vor dem Islam als dort, wo die Gemeinde eher ausländerfeindlich abgestimmt hat. Entschei-



dend ist hier, dass die politische Kultur der Umgebung eines Befragten eine zentrale Rolle spielt in der Meinungsbildung zum Islam und zu als fremd wahrgenommenen Bevölkerungsgruppen. Dieser Zusammenhang besteht auch unter Betracht weiterer Faktoren, welche die Haltungen zum Islam beeinflussen.

### Öffentliche Debatte über den Islam

Trotz dieser Verankerung der Meinungen zum Islam in der politischen Kultur gibt es doch einen wichtigen Unterschied zu den 1990er-Jahren, als das Thema des dschiadistischen Terrorismus noch weitgehend unbekannt war. Heute werden die Kategorien «Muslim» und «Islam» viel häufiger öffentlich besprochen. Wie aus einer Studie hervorgeht, zeigt sich dies zum Beispiel am Umfang der Medienberichte zu Muslimen in der Schweiz. Die Berichterstattung zu Muslimen ist seit den Terroranschlägen im Jahr 2001 geradezu explodiert. Besonders seit den Anschlägen in Madrid und London in den Jahren 2004 und 2005 findet die Kategorie «Muslime» nicht nur in den internationalen Nachrichten der Schweizer Medien Niederschlag, sondern wird auch für die Schweiz «problematisiert». Die Ankunft des dschiadistischen Terrorismus in Europa hat dazu geführt, dass der Islam als mögliche Bedrohung auch für die Schweiz dargestellt wird.

Damit hat sich der Gebrauch der Kategorien «Islam» oder «Muslim» verändert. Bevölkerungsgruppen, die früher als «Auslän-

der» kategorisiert wurden, werden heute zu der wichtiger gewordenen Kategorie «Muslime» gezählt, wie eine Analyse von Medienberichten von 2015 zeigt. Es besteht also ein klarer Unterschied zwischen der relativ stabilen Häufigkeit von negativen Haltungen gegenüber dem Islam und dem zunehmenden Gebrauch der Kategorien «Islam» oder «Muslim» in der öffentlichen Debatte.

Natürlich liegt der Anstieg an Information und die «Problematisierung» des Islams nicht nur am Terrorismus, sondern hat auch mit anderen Entwicklungen zu tun. Der Aufstieg von sozialen Medien und Gratiszeitungen hat die Informationslandschaft stark verändert und zu einer Emotionalisierung der politischen Debatte beigetragen. Ausserdem hat die muslimische Bevölkerung in der Schweiz laut BfS von 1.6% der ständigen Wohnbevölkerung im Jahr 1990 auf 5.2% im Jahr 2016 zugenommen. Mit dieser Zunahme verbunden sind Herausforderungen in der Integration von Muslimen in der Schweizer Gesellschaft und im Speziellen von Flüchtlingen, die in den letzten Jahren aus Ländern wie Syrien, dem Irak oder Eritrea in die Schweiz gekommen sind.

### Häufige Diskriminierungsfälle

Obwohl es in den letzten Jahren nicht zu einer Häufung von negativen Haltungen gegenüber Muslimen gekommen ist, gibt es verschiedene Indizien für einen Anstieg an Übergriffen und persönlichen Attacken

auf Muslime im öffentlichen Raum, besonders seit 2015. Das Beratungsnetz für Rassismusopfer weist seit 2010 Zahlen für Diskriminierungen im Kontext von Muslimfeindlichkeit aus. Bis 2014 wurden pro Jahr jeweils zwischen 20 und 25 Fälle registriert, während 2015 und 2016 58 und 48 Fälle aktenkundig waren (inklusive Feindlichkeit gegen Menschen aus dem arabischen Raum). Im Jahr 2017 kam es

## Die Integration der muslimischen Bevölkerung ist ein wichtiger Faktor für das friedliche Zusammenleben in der Schweiz.

gar zu 90 Fällen von Muslimfeindlichkeit (54) und Feindlichkeit gegen Menschen aus dem arabischen Raum (36). Diese Zahlen sind nicht repräsentativ, und die Dunkelziffer ist möglicherweise sehr gross, aber die Tendenz deckt sich mit den Erfahrungen von Muslimen, die in der Schweiz leben.

Laut der Umfrage «Zusammenleben in der Schweiz» des BfS von 2016 fühlen sich Angehörige des muslimischen Glaubens im Vergleich zu anderen Glaubensgemeinschaften am häufigsten aus religiösen Gründen diskriminiert. Von den 148 muslimischen Befragten gaben 50 an, aus religiösen oder nichtreligiösen Gründen diskriminiert worden zu sein. Eine Pilotstudie des gfs.bern von 2017 mit 511 Muslimen in der Schweiz zeigt, dass 30% der Befragten in den vorangegangenen 12 Monaten diskriminiert wurden. Konkrete Beispiele von Diskriminierung sind in dem Bericht «Muslime in der Schweiz» aufgeführt. In Interviews beklagen sich Muslime im öffentlichen Raum beschimpft oder angespuckt worden zu sein. Frauen seien Kopftücher heruntergerissen worden. Andere sagen, dass sie aufgrund ihrer Religion ei-

nen Job nicht erhalten hätten oder entlassen worden seien.

### Negative Haltung heute härter?

Wie passt es zusammen, dass es in den letzten Jahren nicht zu einer Häufung von negativen Meinungen, aber doch zu einer Häufung von diskriminierendem Verhalten gekommen ist? Der vermehrte Zugang zu Information und eine polarisierte politische Diskussion könnten die Meinungen im Verlauf der letzten Jahre verhärtet haben. Laut dieser These hätten Schweizer und Schweizerinnen, die den Islam in den 1990er- und 2000er-Jahren als vage negativ betrachteten, diese negative Grundhaltung im Laufe der Zeit mit Indizien untermauert, die ihre Haltung stützen. Dabei könnte auch der Terrorismus eine wichtige Rolle gespielt haben, besonders die dschihadistische Terrorwelle seit 2015, die auch für die Schweiz eine reale Gefahr bedeutet. Als Konsequenz dieser verhärteten Haltungen könnte sich die Hemmschwelle verringert haben, einen diskriminierenden Kommentar zu äussern oder gar handgreiflich zu werden. Im Gegensatz dazu fiel es Menschen mit einer positiveren Grundhaltung wohl einfacher, ihre Meinung zum Islam und zu Muslimen vom dschihadistischen Terrorismus zu trennen.

### Gräben überbrücken

Die Integration der muslimischen Bevölkerung ist ein wichtiger Faktor für das friedliche Zusammenleben in der Schweiz, besonders in Zeiten des Terrorismus. Dabei kommt den Medien eine zentrale Rolle zu. Die stabile Proportion negativ gestimmter Personen kontrastiert mit der starken Polarisierung der öffentlichen Debatte über Muslime und den Islam. Diese Debatte kann Gefühle der Ausgrenzung verstärken und den Graben zwischen «uns» und «ihnen» vertiefen. Studien belegen,

wie sich Organisationen wie der «Islamische Staat» der Medien bedienen, um die Gesellschaft entlang religiöser Linien zu entzweien und gefühlte Diskriminierung für Radikalisierungszwecke zu nutzen. Laut der gfs-Pilotstudie mit muslimischen Einwohnern der Schweiz sehen 85% der Befragten die Berichterstattung über den Islam in den Schweizer Medien als negativ an. Dabei sind es neben traditionellen Medien vor allem Gratiszeitungen und soziale Netzwerke, die das negative Bild der Berichterstattung für Muslime in der Schweiz prägen.

Die Schweizer Behörden unternehmen seit einigen Jahren Anstrengungen, um mögliche Gräben zu überbrücken. Obwohl das Fehlen einer staatlichen Anerkennung von muslimischen Religionsgemeinschaften die Zusammenarbeit einschränkt, sind die Behörden, beispielsweise über die Kantonspolizeikräfte, in zunehmendem Kontakt mit lokalen muslimischen Vereinen. Mit einer föderalistischen Verteilungspolitik von Asylsuchenden, die einer sozialen Ghettoisierung entgegenwirkt, sind zudem gute Voraussetzungen für die Integration der muslimischen Bevölkerung geschaffen. Gerade dies wollen Terrororganisationen mit ihren Anschlägen verhindern.

**Darius Farman** studiert zurzeit am College of Europe in Brügge mit einem Vollstipendium des Schweizer Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). Er ist u.a. Co-Autor von Engagement Muslimischer Organisationen in der Schweiz gegen gewaltbereiten Extremismus (2017).

**Enzo Nussio** ist Senior Researcher am Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich. Er publiziert akademische Artikel zu Themen der Friedensbildung in Kolumbien und zu Konsequenzen des Terrorismus in Europa.